

Andacht zum Johannistag, 24. Juni 2020 – Abschluss der wöchentlichen Andachten vor der Sommerpause

Schriftwort: 1. Petrus 1, 8-12

Jesus Christus habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit. Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die geweissagt haben von der Gnade für euch, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutet, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, – was auch die Engel begehren zu schauen.

Liebe Schwestern und Brüder,

das Jahr ist auf der Höhe. Es ist Halbzeitpause, Zeit zum Durchatmen, Zeit zum Innehalten, zur Frage, was ist und was kommt. Am Mittwoch ist der 24. Juni, genau die Mitte zwischen zwei Weihnachtsfesten. Ein denkwürdiger Tag, genau ein halbes Jahr zwischen zwei Geburtstagsfesten Christi. Vielleicht schauen wir darauf zurück, wie wir 2019 Weihnachten gefeiert haben? Bestimmt machen wir uns so unsere Gedanken, wie wir denn 2020 Weihnachten feiern werden... unter welchen Bedingungen, mit welchen Möglichkeiten?

Aber jetzt ist erst einmal Halbzeitpause, in der wir die Geburt Johannes des Täufers feiern, der das Kommen Jesu bezeugte, auf ihn hinwies als letzter der Propheten. Zahlreiche Bräuche ranken sich um diesen Tag. Früchte wurden nach ihm benannt und Kräuter, allesamt gesund und heilsam: Johannisbeeren, schwarz und rot, Johanniskraut und sicher noch viel mehr. Die Spargelernte für dieses Jahr ist an Johanni durch, ebenso der Rhabarber. Das Jahr ist auf

seinem Gipfel angekommen. Das Wachsen in der Natur hat seinen Höhepunkt erreicht. Mehr geht nicht mehr. Nun steht die Natur für einen Augenblick still. Es ist wie zwischen Einatmen und Ausatmen.

Auch wir können innehalten, dankbar für das, was uns anvertraut ist. Wir bewundern die reifenden Felder, das Obst in seiner Fülle, die Blumen in ihrer Pracht. Mehr braucht es nicht als Gleichnis für Gottes Güte. Wir wissen: Selbst wenn die Farben der Natur wieder verblassen, Gottes Gnade verblasst nicht. Wir gehen auf Jesu Kommen zu; der Täufer Johannes zeigt uns den Weg.

Wie er das macht? Nun, zu seiner Zeit sahen viele Menschen den Wanderrabbi Jesus, ohne in ihm den Messias zu erkennen. Und zu unserer Zeit vertrauen viele Menschen auf der Welt dem Messias Jesus – ohne ihn sehen zu können. In beiden Fällen aber wird ER sich finden lassen, wenn die Menschen nur ernsthaft genug nach IHM suchen. Und das heißt, dass sie zwischen wichtig und unwichtig im Leben zu unterscheiden lernen. Dabei kann wiederum Johannes der Täufer ein guter Helfer sein. Das erkannten die ersten Christen ganz deutlich und so finden wir die Spuren der Botschaft des Johannes an sehr vielen Stellen unseres Neuen Testaments. Sogar in den jüngsten Schriften, die erst lange nach dem Tod des Johannes verfasst wurden, werden wir fündig. So z.B. in unserem Schriftwort aus dem 1. Brief des Petrus.

Worauf es wirklich ankommt: der Seelen Seligkeit, schreibt der Verfasser des 1. Petrusbriefs in der Tradition des Johannes. Was für ein großartiges, aber selten gewordenes Wort! Der Seelen Seligkeit. Das klingt gut. Da schwingt Geborgenheit mit, das ist viel mehr noch als ein gutes Bauchgefühl. Rettung der Seelen steht ursprünglich im biblischen Text, auch Rettung des Lebens kann man dazu sagen. Alle Propheten werden dafür in Anspruch genommen, eine große, die Zeiten überdauernde Lebensrettungsgesellschaft. Jede und jeder spürt: Hier geht es um viel mehr als unsere biologischen Lebensfunktionen. Es geht um das, was unser Leben ausmacht, uns gewiss macht, wer wir sind und wer wir sein werden. Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn

ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Als moderne Menschen wollen wir es genau wissen: Was ist die Seele? Gesehen hat sie noch niemand. Vorstellungen, Bilder, ja, die gibt es reichlich. Aber einen wissenschaftlich hieb und stichfesten Nachweis? Die Materialisten aller Zeiten wollten die Seele vermessen und wiegen. Einer kam auf die Idee: Wenn sich beim Tod die Seele vom Körper trennt, dann muss dieser Körper leichter werden. Deshalb wog er Menschen vor und nach dem Sterben und stellte fest: um 21 Gramm leichter waren die Verstorbenen. Wirklich durchgesetzt hat sich diese Auffassung nicht.

Die moderne Forschung versucht der Seele im Gehirn mit aufwendigen biochemischen und biophysikalischen Untersuchungen auf die Spur zu kommen. Bisher ohne wirklichen Erfolg.

Wir wollen es genau wissen. Wir berechnen für unser Leben gern und meist fahren wir auch ganz gut damit. Aber wohl oder übel müssen wir uns damit abfinden, dass unser Wissen und unsere Erkenntnis Grenzen haben. Wir wissen über das Allerwichtigste unseres Lebens kaum etwas genaues - die Seele, Liebe und Empathie, Hoffnung und Zuversicht, Glaube und Gott. Sicher, es gibt immer noch genügend Kurzdenker, die steif und fest behaupten: Was ich nicht kenne, was ich mit meinem Verstand nicht fassen kann, das gibt es nicht. Bedauernswert komisch wird es dann nur, wenn diese Leute ihr kurzes Denken lautstark vertreten, ohne zu bemerken, wie sehr sie sich damit blamieren.

Ist die Seele nicht das, was uns zu Menschen macht, dass wir mehr sind als biochemisch gesteuerte Roboter? Statt sie als ein Teil des Menschen zu suchen, können wir sie doch als das Ganze seiner Existenz finden. „Eine Seele von Mensch“ sagen wir von jemandem, der oder die nicht nur das Herz auf dem rechten Fleck hat, sondern ein ganzer Mensch ist. Die Seele ist das, was in uns glaubt, liebt und hofft. Die Seele ist das, was Gott von uns und für uns aufbewahrt, ja sogar neu schafft, nach seinem unergründlichen Ratschluss. Unsere Seele bleibt bei Gott über unseren Tod hinaus.

Johannes war der Letzte in der Reihe der Propheten Israels. Ein Gottesmann, durch und durch. Gekleidet in der Tradition der so genannten Bußpropheten, die die Menschen aufrüttelten aus ihrem alltäglichen Trott. Die ihnen in Gottes Auftrag die Augen öffnen wollten dafür, dass sie die Seligkeit ihrer Seelen schon längst aus dem Blick verloren hatten, sie verwechselten mit schnellem Glück und ausgetauscht hatten gegen selbsterfundene Illusionen.

Das alles müsst ihr hinter euch lassen, rief Johannes den Menschen zu, besser noch: Diesen ganzen Dreck müsst ihr unbedingt abwaschen, damit euer Herz und euer Hirn wieder frei werden und sich dem widmen, worauf es einzig ankommt: Der Seele Seligkeit. Und so stand dieser Johannes im Jordan, der damals noch hüfthoch Wasser führte und taufte die, die es ernst meinten damit. Zulauf soll er einigen gehabt haben. Auch Jesus ließ sich taufen von ihm. Und doch blieb er sich bis zu seinem Tod seines Auftrags bewusst: Der Vorbote zu sein für Jesus Christus, der den Weg zur Seligkeit der Seelen wirklich öffnen würde – um den hohen Preis seines Todes am Kreuz und allein durch Gottes Liebe, die ihn auferstehen ließ.

Dieser Auftrag führte Johannes wie schon seine Vorgänger im Prophetenamt an den Rand der Gesellschaft, hinein in die Wüste, dorthin, wo Gottes Stimme nicht übertönt werden kann vom heillosen Geplär und Gelärme der Menschen. Die Wüste als der besondere Ort, weit weg vom Alltag. Auch wir suchen jetzt in den nächsten Wochen wieder besondere Orte auf – Ferienorte, Urlaubsziele. In den vergangenen Jahren in immer fernerer Gegenden, mit immer ausgefalleneren Abenteuern oder immer billiger und immer öfter im Jahr.

In diesem Jahr ist alles anders. Die Reiseindustrie kann nicht genug klagen. Die Lufthansa will trotz Milliardenhilfe vom Staat tausende von Arbeitsplätzen ersatzlos streichen. Heißt das, wir kommen nicht mehr hin zu den besonderen Orten, an denen wir der Seelen Seligkeit zu finden hoffen – so wie es uns die Reiseprospekte versprechen?

Vielleicht aber gibt es ja diese besonderen Orte der Stille und der Begegnung mit Gott viel eher

in unserer Nähe und wir nehmen sie nur nicht wahr? Sollten wir nicht auch viel eher in uns gehen statt immer weiter vor uns davonzulaufen? Unsere Gotteshäuser bieten dafür den Raum.



Foto: Privat (J. Reichmann)

Es ist Halbzeit. Wir dürfen gespannt sein auf das, was kommt. Es geht weiter, Jesus kommt, auch zu uns. In allem, was uns geschieht, dürfen wir nach vorn schauen, uns ausstrecken nach der Seelen Seligkeit. Was für eine herrliche Aussicht. Amen.

Gebet:

Du, Gott, hältst den Himmel offen für alle Menschen. Niemand ist zu klein oder zu groß, zu unbedeutend oder zu wichtig, um zu Dir zu gehören.

Du, Gott, hältst den Himmel offen für alle Menschen. Wir bitten Dich für alle Notleidenden dieser Welt, die Hungernden und die vielen Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen. Mach unsere Herzen weit.

Du, Gott, hältst den Himmel offen für alle Menschen. Wir bitten Dich für die Kranken und Einsamen, für die Sterbenden und die

Trauernden und für alle, die ihnen beistehen und sie begleiten.

Du, Gott, hältst den Himmel offen für alle Menschen. Wir bitten Dich für alle, denen auf irgendeine Weise das Leben zur Hölle gemacht wird. Hilf, dass Gerechtigkeit und Frieden das letzte Wort behalten.

Du, Gott, hältst den Himmel offen für alle Menschen. Wir bitten Dich für uns selbst: Dass wir unseren Kindern eine Welt hinterlassen, in der sie gut leben können.

Amen

Beten wir das Vaterunser;

Vater unser im Himmel
geheiligt werde Dein Name
Dein Reich komme
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit
Amen

Es segne uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
AMEN